

München charakteristische Möglichkeit — die Wendung des „Neusachlichen“ zurück ins Malerisch-Intime. In der Tat: der *malerische* Impuls ist bei dem Nachwuchs lebhafter als der „neusachliche“ oder der „expressionistische“; diese Kategorien werden in einer neuen Pflege des Malerischen überholt; angenehm, dabei auch feststellen zu können, daß man an *Gewissen* wieder gewonnen hat. Im ganzen ist gut gesichert und gut gehängt. Die Mängel: das unzureichende, das magere Gesamtbild der *Plastik* (der Verlust Scharffs ist nicht auszugleichen); der allzu dünne Anteil der *Graphik* (es fehlen diesmal die außerordentlichen Träger mit der Ausnahme Gulbransson); endlich die Regiefehler im ersten Saal, der wie immer der „radikale“ ist. Hier ist die Sichtung unzulänglich; hier ist der Aspekt oft nichts als roh oder kümmerlich. Pechstein, Schmidt-Rottluff, Kirchner retten die Situation nicht — noch weniger Otto Müller und Felixmüller. Die Gastfreundschaft der Münchner war nicht gut dirigiert — oder es ist ihr nicht glücklich entsprochen worden. *w. h.*

Die Zunge der Kultur reicht weit.

Von *Erich Kästner*.

Die Zunge der Kultur reicht weit!
Wohin sie sich erstreckt,
Da wird der Mensch nebst seiner Zeit
So lang wie hoch und weit und breit
Von der Kultur beleckt.

Oh, daß sie tausend Zungen hätte!
Noch gibt es Neger ohne Uhr,
Und Dörfer ohne Operette,
Und Eskimos ohne — Pardon! — Klosette.
Die Zunge raus, Kultur!

Noch gibt es Frauen, die den Nabel zeigen
Und ohne Kleid und Scham spazieren geh'n.
Noch gibt es Männer, die im Dunkeln geigen,
Und Leute, die, selbst wenn sie dumm sind, schweigen.
Man kann das kaum versteh'n ...

Denn wir stell'n unsre Kinder künstlich her
Und unsre Nahrung in Tablettenform.
Das Altern kennen wir nicht mehr.
Bouillon mit Ei gewinnen wir aus Teer.
Kurzum: Es ist enorm!

Der Straßenkehrer braucht das Abitur
Und muß belesen sein, in Schund und Schmutz. —
Da denkt man manchmal: Die Kultur,
Sie ist dazu imstand' und tut's.
Sie kann uns am —. Sie soll uns nur —.